

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.12/14
Datum:	20. Juni 1858, nachmittags

## Predigt über 1. Mose 1,1

Meine Geliebten! Gott ist, er lebt, er belohnt alle, die ihn suchen von ganzem Herzen; er ist nahe allen denen, die ihn anrufen, anrufen in ihrer Not; er bekennt sich zu den Seinen in ihrem Schmerz und ihrem Leiden, und sie sind am allerwenigsten verlassen, wenn sie meinen, sie seien von Gott verlassen. – Ich möchte allemal in meinem Leiden, in der Not und Angst meiner Seele Trost haben, und es ist dem Herzen bange um Trost, es kann oft keinen finden. Das kommt allemal daher, weil unsere Augen geschlossen sind, dass wir es nicht sehen, wie einer bei uns ist, der stärker ist als alle Feinde rings um uns her. Der Knabe des Propheten sah zuerst auch nichts als die äußere, sichtbare, drohende Macht rings umher; aber der Prophet sah, wie der Berg rings umgeben war von feurigen Rossen und Wagen, und er betete zu dem Herrn: „Tue ihm die Augen auf!“ Und da der Herr ihm die Augen aufthat, sah auch der Knabe die gewaltige Macht Gottes. So lagerte sich der Engel des Herrn um die her, so ihn fürchten (Ps. 34,8), und errettet sie aus aller ihrer Not und Angst. Allemal ist es der lebendige Gott, der den Seinen so nahe ist in ihrer Trostlosigkeit, in ihrer Not und ihrem Tode. Wunderbar ist es, wie wir oft stehen können vor den kleinsten Dingen dieses Lebens – wenn es uns auch große Dinge zu sein scheinen, aber vor Gott sind sie wahrlich klein. Wir haben ein festes und prophetisches Wort und tun wohl, wenn wir darauf achtgeben. Wir sollen das Wort nur aufschlagen, so werden wir, wenn Gott uns das Auge auf tut, schon etwas finden für unsere Seele, das uns trösten kann, da vor Gott nichts zu wunderbar ist.

Schlagen wir nur gleich das erste Blatt auf und lesen daselbst die ersten Worte

### 1. Mose 1,1:

*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*

Was tue ich mit diesen Worten? Was tröstet mich das, was hilft mir das, was Gott am Anfange getan hat? Das tröstet und hilft so viel, dass, wenn nun mal nichts da ist als Sünde und Not, Angst und Beklommenheit des Herzens, Traurigkeit der Seele und Sorge für das Durchkommen, dass man da sich selbst frage: Was bin ich? Ein Mensch! Ja ein Mensch, um und um ein Mensch, und ob ich auch vor Jahr und Tag Gottes Freund geworden bin und seine Stärke ergriffen habe, auch vor Jahren schon das Wort vernommen habe: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein! Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden“ (Jes. 43,1.2); und wenn ich auch von Jahren schon von dem Himmel herab in die Seele bekommen habe das Wort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“ (Jes. 54,10) – so fühle ich mich doch um und um Mensch in meiner Not und meinem Verzagen, in der Traurigkeit meines Herzens, und kann mich nicht damit trösten, dass ich sollte sein bekehrt, ein Kind Gottes, vielmehr drückt es mich oft noch mehr herab: „Ich bin ein Mensch!“ Da schaue ich nun aber an alles, was Gott geschaffen hat, das hat alles seinen Meister; ich sehe die Sperlinge und Gott sorgt für sie (s. Mt. 6,25 ff.); ich sehe die

---

Gesungen: am 146,3.4; 145,1

Vögel des Himmels und die vierfüßigen Tiere und für sie alle sorgt Gott. Ich sehe die Blumen an und das Gras, Gott lässt sie wachsen und kleidet sie schön und herrlich; aber zwischen den Blumen, den Vögeln und Tieren gehe ich einher, ich armer Mensch und liege danieder! Ja, ich habe es wohl gesungen: „Warum sollt ich mich denn grämen; hab ich doch Christum noch, wer will mir *den* nehmen!“ Ja ich habe es wohl gesungen: „Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit!“ Aber ach, wohl recht hat Jakobus gesagt: „Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Muts, der singe Psalmen!“ (Jak. 5,13). Ach, ich bin ein Mensch, aber also erschaffen, dass ich das gesenkte Haupt immer wieder vor Erwartung emporgeschichtet halte.

Blicken wir gen Himmel, da lebt einer, und sein Name ist „Gott“. Sage ich „Gott“, so sage ich alles, was ich denken kann an Macht zu erretten; alles was ich denken kann von Trost, von Güte und Wahrheit. Wenn ich sage „Gott“, so denke ich an alles das, was allein eines Menschen höchstes Gut sein kann und ist, wenn er sonst nichts mehr hat, daran sich zu halten. Freilich bin ich ein Sünder, und darum ist die Angst und Not da; sie überkommt mich vielleicht gerade meiner Sünde wegen. Freilich habe ich es verdient, verworfen zu werden, doppelt verdient! Freilich wenn Gott der Herr dort oben im Himmel mit mir ins Gericht gehen will, so kann ich auf tausend nicht eins antworten! Aber hat nicht dieser Gott seinen heiligen dreifaltigen Namen legen lassen auf dich, da du getauft wurdest? Bist du nicht besiegelt worden bei dieser feierlichen Handlung und gekommen auf den Namen des dreieinigen Gottes? Hat er es nicht bestätigt: Ich will sein dein Vater, dein Erlöser und dein Tröster? Als Kind – wie ist er dir nachgegangen, hat dich behütet, hat für dich Sorge getragen! Und bei so vielen verkehrten Geschichten, wie hat er es nicht doch gemacht nach seiner wundergroßen Barmherzigkeit! Er gab dir als Kind schon sein Wort und der Eltern treue Zucht, und sein Wort – ach, wo Vater und Mutter sich nicht dran gehalten hätten, was würdest du davon wissen? Er brachte dich in die Lehre, er gab dir einen guten Katechismus; wie war aber dein Herz dazu geneigt? Die Vögel lernen es leichter, Gott zu verherrlichen, als du es lerntest zu verstehen: „Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?“ Gott ist dir immer nach gewesen; du legtest dein Glaubensbekenntnis feierlich ab, und wohl waren Regungen und Bewegungen etwa im Herzen, aber übrigens, wie ging es her? Doch du solltest auch mal lernen, nicht auswendig sondern inwendig, was die Wahrheit sei. Es kam das jugendliche Alter, da kam die Lust auf, es kam Gottes Gebot und sein heiliges Gesetz, und was du von Kindheit auf gewesen, Gott machte es dir offenbar, er machte es dir offenbar, dass dein Name war um und um „Sünder“, „Sünderin“. Er zog dich mit den Seilen seiner Liebe und führte dich hinein in einen Weg, den du nicht kanntest. Wege, welche du betreten wolltest, solltest du nicht einschlagen, und wo hinein du nicht wolltest, da hinein hat er dich gezogen mit der Macht seiner Liebe. Was *du* wolltest, das sollte nicht geschehen, aber was *er* wollte, das sollte kommen! Und in der Stunde, da es Gott gefiel, dir die ganze Fülle seiner Liebe zu offenbaren, da gab er dir seinen Christum. Es kam ein Blick von seinem Thron, der dich freimütig machte; der Geist kam und lehrte dich das Abba schrei'n. Aber du hast nicht Wort gehalten, den feierlichen Eid und Schwur Gott treu zu bleiben hast du nicht gehalten, sondern der Garten, ja der liebliche Garten, wo so viele schöne Blumen, Rosen und Lilien wachsen sollten, ach wie kam es, dass er so voller Unkraut und Dornen stand? Und wie du auch darüber schriest, den Garten reinmachen, das Unkraut ausrotten wolltest du nicht mal und wolltest es doch. Und die Dornen, die du hast wachsen lassen, die Brennesseln, die hervorkamen, da du den Garten nicht behütet hast, hat er, die ewige Liebe, mit eigener Hand herausgerissen, und dabei die Hände sich verwundet bis aufs Blut. – So bin ich um und um ein Mensch; aber wer ihn einmal kennt, des Wohlstand nimmt kein End'! Ja, er gibt sich ganz wie er ist dem, der sich ihm ganz ergibt, wie er ist, als Zuflucht für und für.

Nun Himmel und Erde, er hat sie gemacht, Sonne, Mond und Sterne hat er aus nichts hervorge-rufen; aber wenn Sünde und Not den Menschen niederdrücken, wenn Angst und Leiden über ihn kommen, dann verschwinden Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne; denn das eben ist ihm genommen, was er gerne hätte; das hat er eben nicht, was er nach der Verheißung haben sollte. Gott ist ein verborgener Gott und *so* Israels Heiland und Erlöser von Alters her (Jes. 45,15). Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und nachdem er Himmel und Erde geschaffen, scheint er oft bei den Seinen Himmel und Erde wieder zunichte machen zu wollen. Ach das Leben des Menschen, was ist es anderes, denn ein ewiger Tod! Gehen wir dem Leben nach aller Heiligen Gottes, wie erging es ihnen? Das steht von ihnen geschrieben: Sie fanden Gnade in den Augen Gottes. So sind sie denn arme Tiere gewesen, die um Gnade zu Gott geschrien und Erhöhung gefunden haben. Gott gab ihnen alles, das Beste, was er konnte: Gnade. Da haben sie nun Gott, sie haben die Verheißung, allerlei Verheißungen, für dieses Leben wie für jenes Leben, und Gott bindet die Verheißung in ein Bündlein zusammen, setzt ein Siegel darauf und legt es in einen Schrank; und über diese Verheißungen können wir nicht verfügen, sie sind in Gottes Hand, und er geht mit uns den verkehrten Weg. Schlaget das Lebensbuch auf aller Heiligen Gottes: Sie haben Gnade in den Augen Gottes gefunden, sie haben eine Verheißung bekommen, und wissen, dass sie eine Verheißung bekommen haben, aber nunmehr? Es soll uns allen gehen, wie es dem Herzog unserer Seligkeit ging; denselben Weg mit ihm hinein, seinem Tode ähnlich gemacht werden, mit ihm sterben, sterben an den Dingen dieses Lebens, auf dass das wahrhaftige Leben, das ewige anfang, und wir, wo dies in uns angeht, es erfahren: Was Gott verheiß, was er gesagt hat, es kommt endlich doch, es kommt! Aber immerdar andere Wege entlang, als wir gedacht, herrlicher, mächtiger, als wir es uns träumen konnten, auf dass es wahr bleibe: Wie den Träumenden wird dann uns sein, wenn Gott sein Israel erlöst.

Meine Geliebten! Lasset uns dabei bleiben: Ich bin ein Mensch, um und um ein Mensch, aber ein Geschöpf Gottes. Sehe ich die Blumen an, wie schön kleidet Gott sie! Sehe ich das Gras an, wer kann es wachsen lassen, wer macht es nach? Wie bekleidet es Gott wunderbar, was doch morgen schon wieder verdorret! Siehe die Sperlinge und Schwalben – Gott sorgt für sie, dass sie ein Nest bekommen an Gottes Altar. David sah mal diese Sperlinge und Schwalben und sagte: „Herr Gott, sieh mal die kleinen Vögelin fliegen hinein in die Steinritzen des Tempels, und ich armer Vogel bin so gejagt, weiß nicht, wo bleiben! Gib mir armen Menschen auch solch ein Nest, solch einen Schutz, dass ich dich lobe und preise; denn, mein Gott, fürwahr ich vermag es nicht in solcher Lage, in solchen Umständen, in solcher Not, während alles Mögliche auf mich drückt“ (Ps. 84,1-5). – Wir sind Menschen um und um; aber Jesus hat gesagt: „Ihr seid mehr als Schwalben und Sperlinge“ (Mt. 10,31). Diese Vögel sind nicht erkauf mit dem Blute Jesu Christi, das bist aber du! Glaubst du das nicht, kannst dies nicht glauben, nicht für wahr halten, dass du erkauf bist mit dem Blute Jesu Christi, was hat Gott an dir getan als Kind? Daran halte dich! Frage nicht nach dem, was im Herzen geschehen, was verborgen geschah in Herz und Nieren! Heute, ja da kann man sich dran halten und sagen: „Ich weiß es!“ Aber morgen ist wieder alles weg; aber was Gott tut und getan hat an mir als Kind, das widerruft er nicht. Das Wort, das Wort des lebendigen Gottes, das ist zuverlässig viel besser! Greif zu diesem Worte in deiner Not, in deinem Zagen und Leiden und halte dich da dran als Mensch um und um, und der Gott, der sich der Tiere erbarmt als Tiere, der erbarmt sich auch des Menschen als Menschen. Und nun als Mensch hinauf, hinauf, von dem Grabstein hinauf! Hinaus mit der schweren Last auf dem Herzen! Hinaufgeschrien und geseufzt zu ihm, und an ihm dich gehalten! Aber es ist nichts da als Entbehrung! Dieses und jenes hat mir Gott genommen! Dieses und jenes habe ich gehofft, Jahr auf Jahr, und es kommt nicht! Ich habe ein Lichtlein davon gesehen, aber Gott hat es wieder ausgelöscht. Früher meinte ich dieses und jenes zu haben, aber ich sinke nur

immer tiefer drein und habe gar nichts mehr. Ein wunderbares Leben ist doch dieses Leben! Stets anderes als wir es uns vorgestellt. Ach wir Menschen, wir möchten uns gerne schmücken mit Gold und Silber, möchten gerne festhalten alles, was für dieses Leben Not tut, und dann wäre Gott gut nach unserer Meinung, dann soll er gelobt und ihm gedankt sein, wenn was draus wird. Wir möchten gerne den großen Gott in unser kleines Spielkammerlein hineinziehen, dass Gott sich nach uns bequemen, und unsere Püppchen für himmlisch erklären und engelsschön heißen möchte, und im Weiteren – ja nach dem Himmel werden wir nebenbei auch fragen, nach Gott aber im Grunde gar nicht; da ist der Mensch viel zu eigenliebisch. Für unsere Liebhaberei, dazu wollen wir Gott haben. Ich habe ein Haus gebaut, nun soll Gott die Ziegel drauflegen, dass es nicht durchregne; ich habe ein Weib getraut, nun bitte ich, Gott möge es fruchtbar machen und ihr ein langes Leben schenken; ich habe ein Kind bekommen, nun soll Gott es reich machen und endlich in den Himmel nehmen. Dieses und jenes ist mir zuteil geworden, nun bittet man, Gott möge es segnen, dass es mehr und mehr und immer herrlicher werde, dass alles gut vonstatten gehe, dass ich immer mehr verdiene. Oder Gott hat auf mein Herz gebunden die Not der Kirche und des Landes, nun soll er auch gleich kommen und alles reformieren. So sind wir stets damit beschäftigt, dass wir einen Turm bauen wollen wie die Leute zu Babel, und da soll denn der Herr Gott kommen und ein goldenes Türmchen oben draufsetzen. Was tut nun aber Gott? Ja, er hat's mal gesagt und er hält Wort: „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends“, „Ich will alle deine Sachen in die Rapuse bringen.“ Das ist das treue Waschen, womit der Herr wäscht; da wollen aber die blieben Jünger nicht dran. Der Herr spricht jedoch: „Wenn du nicht deine Füße willst von mir waschen lassen, so hast du keinen Teil an mir!“ „Ja, dann mag es sein! Nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt.“

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Nun hat er aber noch was größeres zu tun als Himmel und Erde zu schaffen, und das ist ein Herz, ein Menschenherz vor und nach – nicht ein für allemal, so dass es dann aufgehört habe – sondern vor und nach umzuschaffen. Wozu soll es umgeschaffen werden? Dazu um das von ganzem Herzen zu sagen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“

Der Mensch ist mehr als Himmel und Erde, viel mehr. Gott der Herr hat Himmel und Erde zwar gemacht zur Ehre seines Namens, aber doch nicht für Sonne, Mond und Sterne, auch nicht für die Löwen und Bären, sondern der Herr Gott hat dem Menschen einen Palast gebaut. Der Mensch ist mehr als Himmel und Erde; denn nirgends steht es, dass der Herr Himmel und Erde erlöst und erkauft habe, sonst würden sie bleiben; aber alle diese sichtbaren Dinge werden mal in Flammen aufgehen; da können wir sehen, dass Himmel und Erde nur etwas Provisorisches ist. Weil nun der Mensch mehr ist als Himmel und Erde, und Gott ihn also hoch schätzt, ob auch wir ihn nicht also hoch schätzen, denn es hält für uns schwer zu glauben, dass Gott mehr ist als Himmel und Erde – weil nun Gott den Menschen also hoch schätzt, dass er ihn für mehr hält als Himmel und Erde, darum will er den Menschen haben ganz mit ihm vereinigt, dass die zwei, sonst ewig von einander geschieden, dennoch zusammenkommen. Aber wie sollen sie zusammenkommen? Das geschieht ja durch den einen Mittler Gottes und der Menschen, dem Menschen Christum Jesum. Durch diesen einen sind die zwei, Gott und Mensch, eins, und wird die Menschheit aufgenommen in die Gottheit. – Wo diese beiden zusammengekommen sind, da wird die Frage aufgeworfen: Lieber Meister, wo bleibst du? Und er antwortet: Nun komm und siehe!

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Da haben wir seine Macht und seine Barmherzigkeit; denn lauter Liebe war es, dass er Himmel und Erde schuf; und er tat es durch das Wort, durch seinen Sohn. Gott brauchte, nicht Himmel und Erde zu machen, er war sich selbst genug, er brauchte nicht die Kreaturen zu schaffen, ihn zu loben und zu verherrlichen; er wird nicht größer oder

herrlicher dadurch, dass wir ihm die Ehre geben. Es sind lauter Taten seiner Barmherzigkeit. Himmel und Erde werden vergehen, aber die Barmherzigkeit, Güte und Gnade Gottes, die hören nicht auf. – Wie mögen die zwei zusammengekommen sein? Gott und Mensch? Der Herr Gott ist ja im Himmel, in ewiger Herrlichkeit, und ich armer Mensch bin ein Wurm auf Erden! Nun habe ich wohl Gott, habe ihn gefunden zu meinem Teil und zum Trost meines Herzens, habe erhalten Vergebung von Sünden, Gnade und Heilung in seinen Wunden. Aber nun sagt einer, dass jeden Tag seine Plage hat. Nun so ist, wenn die Plage kommt, Himmel und Erde uns entschwunden. Da haben wir denn einen Freund, den einigen starken und mächtigen Gott, mit ihm sind wir vereinigt. Am Anfang hat er Himmel und Erde geschaffen – das sind nur kleine Dinge, aber dass ich nun vier Wochen lang keine Arbeit gefunden habe, das ist viel größer! Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, das sind nur kleine Dinge, aber wenn ich nicht die nötigen Groschen habe für meine Existenz, das will viel mehr sagen. Die Sterne dort am Himmel sind viel größer als die Erde, und sie alle hat Gott hingestreut wie Sandkörner, aber diese oder jene Not, Sünde, Krankheit, Anfechtung, Trübsal, Entbehrung, das sind weit größere Dinge, nach unserer Kurzsichtigkeit, viel größer als Himmel und Erde! Ist es denn nicht wahr? Ich bin nie drüber besorgt gewesen, dass Himmel und Erde untergehen möchten, dass Sonne und Mond aufhören möchten zu scheinen. Es ist mir nie in den Sinn gekommen, es möchten vielleicht etliche Sterne vom Himmel fallen; aber was mich persönlich herabdrückt, das ist viel größer und schwerer. Sternkundige erzählen, es sei mal ein Stern in viele Stücke gefallen; darüber komme ich nicht in solche Not, als wenn mir zehn Taler verloren gehen. Ja freilich, ersteres geht den Herrn Gott an; er muss wissen, wie er die Sterne um seinen Finger sich drehen lässt, aber wie komme ich an meine zehn Taler? So geht es, meine Geliebten! mit allen Wegen, die wir durchzumachen haben.

Nun habe ich gesagt: Das liebe Wort hat so unendlich viel Trost. Wir brauchen nicht lange zu suchen; schlaget das erste Blatt auf, die ersten Worte, da lesen wir: Gott, der Gott, dein Freund, der mit dir ist auf dem Wege der hat im Anfang gemacht Himmel und Erde. Nun steckst du in Not, Herzeleid, Traurigkeit, Anfechtung – hat der Herr Gott das am Anfang getan, dann kann er es jetzt auch noch, dann kann er auch jetzt mir helfen und Erde und Himmel machen. Wird er es aber tun? Erstlich sage ich, dass es gut ist zu bitten: „Ach Herr, mein Gott, vergib mir alle meine Torheit, alle meine Sünden und erbarme dich meiner!“ Sodann aber es ihm vorzuhalten: „Ach mein Gott, du hast Himmel und Erde gemacht, nun so schau doch herab auf meine Traurigkeit, auf mein Herzeleid, auf meine Angst und Not, auf mich armen Menschen, der so daniederliegt! Du hast mich in deiner Macht, aber ich halte dich fest!“ Was wird kommen? Finsternis lagert auf der Seele, aber was wird kommen? Schlage die Bücher auf aller Heiligen Gottes, sie haben dies gelernt, sich selbst samt den Ihrigen Gott auf die Hand zu legen, sodann Gott alles, alles auf die Hand zu geben, und nun zu harren und zu warten. Wo Gott eine Verheißung gibt, es sei wofür es sei, da muss es endlich kommen, was Gott verheißt hat, aber wir kurzsichtigen Menschen meinen Gott habe nur eine Orgelpfeife, Musik zu machen! Doch Gott der Herr hat Himmel und Erde gemacht, und so kommt es stets, was er verheißt, doch also: Finsternis und Nacht liegt auf der Seele, und es wird gebetet und geschrien; aber man wird müde in heiser vom Schreien, man denkt kaum mehr an die Verheißung, aber Gott, er denkt wohl daran, und er spricht: Es werde Licht und es ward Licht!

Amen.